

ANMELDUNG:

Bitte melden Sie sich **bis zum 28.11.21**
an unter:
susanna.harms@bildungsbausteine.org

und teilen Sie uns mit, wenn sie nur
online teilnehmen möchten. Wir schicken
Ihnen dann vor der Veranstaltung den
Link zum Livestream zu.

CORONA-REGELUNGEN:

Es gilt die 2 G-Regel. Nachweise bitte
mitbringen!

VERANSTALTER*IN:

BildungsBausteine e. V.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
Tel.: 030 – 29 78 42 11
info@bildungsbausteine.org
www.bildungsbausteine.org



Der Workshop findet im Rahmen des
Projekts »Bewegte Vielfalt in Berlin«
statt.

www.bewegte-vielfalt.org

GEFÖRDERT VON:



EINSCHREIBUNGEN

ANTISEMITISMUS UND RASSISMUS IN DER DDR, IN OSTDEUTSCHLAND UND IN BERLIN

Podiumsgespräch

am: Dienstag, 30.11.2021, 19:30 Uhr

im: Pfefferberg Haus 13

Schönhauser Allee 176

in 10119 Berlin



EINSCHREIBUNGEN

Die Geschichte der DDR wirkt auch über 30 Jahre nach der Vereinigung weiter nach, genauso wie der ostdeutsche Staat – ähnlich wie und doch ganz anders als die BRD – stark von der nationalsozialistischen Vergangenheit geprägt war. Indem der »antifaschistische Staat« allein das Finanzkapital für den Nationalsozialismus verantwortlich machte, konnte eine Auseinandersetzung mit der Verstrickung der (ost-)deutschen Bevölkerung in die NS-Verbrechen vermieden werden. Auch Antisemitismus und Rassismus als zentrale Elemente der NS-Ideologie blieben weiterhin Bestandteil der politischen und gesellschaftlichen Kultur.

Jüd*innen waren in der DDR auch staatlicherseits immer wieder mit Antisemitismus konfrontiert. Jüdisches Leben hingegen hatte keinen Platz in der Öffentlichkeit. Erst in den 1980 Jahren begann die Kinder jüdischer Kommunist*innen, sich zusammenzuschließen und ihre Jüdischkeit neu zu beleben.

Gleichzeitig war Rassismus in der DDR sehr präsent: Das Leben der Vertragsarbeiter*innen und ausländischen Studierenden wurde vom Staat stark reglementiert, Kontakte zur einheimischen Bevölkerung waren nicht erwünscht. Nicht selten mussten sich Migrant*innen gegen rassistische Anfeindungen zur Wehr setzen. Nach 1989/90, zwischen Umbruch und nationalem Taumel, brachen sich diese Ressentiments dann in unzähligen Übergriffen Bahn, bis hin zu rassistischen Morden sowie Pogromen gegen Asylsuchende und andere, die als »nicht deutsch« angesehen wurden.

Heute, 30 Jahre später, sind (latenter) Antisemitismus und Rassismus im Osten Deutschlands stärker verbreitet als im Westen. Rechtspopulist*innen inszenieren sich erfolgreich als Stimme der »Einheitsverlierer« und bekommen dort vergleichsweise hohen Zuspruch. Während die jüngeren Debatten über den Transformationsprozess sowie die mit ihm verbundenen negativen Begleiterscheinungen und biografischen Brüche zunächst vor allem auf *weiße*, nichtjüdische Erfahrungen bezogen waren, mussten sich (p)ostmigrantische und jüdische Stimmen darin erst Gehör erkämpfen.

In unserem ersten Podiumsgespräch zu diesem Themenfeld im Herbst 2020 haben wir mit unseren drei Gästen, die den Zusammenbruch der DDR als Erwachsene erlebten, über die Erfahrungen von Jüd*innen, Schwarzen und People of Color vor und nach 1989/90 sowie über aktuellem Antisemitismus und Rassismus im Osten Deutschlands gesprochen.

In diesem Jahr interessieren uns die Perspektiven der nächsten Generation: Welchen Einfluss hatten die Erfahrungen der Eltern auf die Biografien ihrer Kinder, und welche Rolle spielen diese Geschichten heute noch für sie? Wie erleb(t)en sie vor diesem Hintergrund den Transformationsprozess, und wie schätzen sie aktuell den Rassismus und Antisemitismus in Ostdeutschland und (Ost-)Berlin ein?

IM GESPRÄCH:

Stella Leder
Kultur- und Literaturwissenschaftlerin

Lydia Lierke
Politikwissenschaftlerin

Duc Ngo Ngoc
Filmemacher

MODERATION:

Tahera Ameer
BildungsBausteine e.V.



hans-jürgen via flickr
(CC BY-ND 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/2.0/>)